

Der Gesellschafter.

Freitag den 3. März 1834.

Württembergische Chronik.

In einer der letzten Nummern des Gesellschafter's ist auch das Verhältniß zwischen Herrschaften und Dienstboten zur Sprache gekommen, und darauf hingewiesen worden, wie wohlthätig es wirken würde, wenn dieselben unter die Ordnung und Zucht des Hauses sich fügen müßten, wenn die Herrschaften in dieser Beziehung einigen Ernst und Beharrlichkeit in ihrer sittlichen Einwirkung auf die Dienstboten an den Tag legen, sie überhaupt mehr als Glieder des Hauses behandeln wollten. Dieß ist gewiß sehr Vielen, welchen Wohl und Wehe der Herrschaften und Dienstboten zu Herzen geht, aus der Seele gesprochen gewesen. Folgender Vorfall, welcher sich in jüngster Zeit ereignete, dürfte abermals alles Ernstes darauf hinweisen, die Verhältnisse der Dienstboten in genauere Erwägung zu ziehen. Eine Magd hatte an einem bösarigen schmerzhaften Geschwüre am Kopfe zu leiden. Sie war dadurch nicht nur zur Arbeit unfähig, sondern konnte — zumal in ihrer kalten Kammer — auch nicht liegen. Im heftigsten Schmerze wagte sie es, einige Pinderung beim Ofen des Zimmers zu suchen. Raum oder noch nicht hatte sie sich in die Ecke bei demselben gesetzt, so schrie sie der Großvater des Hauses, noch in guten Jahren und in Kraft stehend, an: „was thust du da? marschire dich hinauf in dein Bett!“ Auf dieses Donnerwort hatte sie nun keine Wahl, als in kalter Kammer unter Dach möglichst lange zu sitzen, bis sie wieder zu liegen vermöchte. — Wie weit steht diese Behandlung von der des römischen Hauptmanns, Luc. 7, 2. — 10., ab, der Alles that, die Genesung seines Knechts herbeizuführen. Ist es überhaupt nicht von Humanität und Christenthum geboten, namentlich in gegenwärtiger Zeit, in welcher die Wohnungen so beispiellos wohlfeil sind, daß von Herrschaften und Dienstboten auf den Anruf von Wohnungen für einen gewissen Umfang von Dienstboten zu einer Art Lant'spital der ernsteste Bedacht genommen werde. Gemeinsames Wirken könnte auch in dieser Beziehung viel Gutes stiften.

Lieber Herr Gesellschafter-Schreiber! Unser bisheriger Schäfer, welcher seit 14 Jahren bei uns als Schäfer gedient und als ein tüchtiger Schäfer bekannt ist, zieht künftigen Johannistag ab, weil der Rechnungsführer ihm nicht zeitig genug das erforderliche Viehsgeld gegeben hat. Dadurch ist eine förmliche Revolution im Orte entstanden, besonders unter den Weibern; die eine

hat gemeint, es wäre als wenn ihr ein Familienglied fehlen würde; die andere hat gesagt, ich weiß nicht wie mir ist, zumal wenn man unter Schafen aufgewachsen ist; eine dritte hat gemeint, daß ihn nicht Jeder oft genug zu Tische geladen hätte und manche haben auch geweint. Ueber alles dieses haben die Weiber auf Anregung ihres Vorstandes noch beschlossen, bei den Männern darauf anzutragen, daß bei künftigen Beschlüssen auch sie zu Rathe gezogen werden, welches von den Männern auch genehmigt worden.

Forstwarth Hoppman in Sondersingen, ein ganz braver Mann, wurde von einem Holzfrevler, den er im Walde betreten hatte und dann im Dorfe arretiren wollte, der sich diesem aber mit aufgehobener Art drohend widersetzte, mit der letztern am Kopfe bedeutend verwundet, zum Glück konnte Hoppman den Hieb aber noch so pariren, daß die Wunde nicht lebensgefährlich ist. Der Thäter, der übrigens geisteskrank (sinnlos) wurde sofort verhaftet und dem K. Oberamtsgericht Urach zur Untersuchung zugeliefert.

Viberath, den 25. Febr. In dießiger Nähe, in einem Dorfe, hat sich gestern ein äußerst besorgniserregender Unfall zugetragen, der eine neue ernste Mahnung giebt, wie nothwendig es ist, mit Feuerwaffen stets die größte Vorsicht und Achtsamkeit zu beobachten. Ein angesehener Bauer, der Jagdsfreund und Pächter der Gemeindejagd ist, war schon von Hause zur Jagd weggegangen, als es ihm befiel, er könnte am einen Warden zu klopfen, sein Handbeil nöthig haben, das in der Wohnstube auf einem Schranke lag. Er geht zurück, steigt mit dem Gewehr auf dem Rücken an den Schrank; in der Stube sitzen guter Dinge am Spinnrocken seine Ehefrau, eine Magd und in ihrer Niue die 16jährige Tochter. Durch einen unglücklichen Zufall, den man noch nicht näher kennt, geht das Gewehr los und der Schuß der Tochter in die Brust, die kurz darauf an der Wunde gestorben ist.

Aufruf an Landwirthe zur Aufnahme von Landwirthschafts-Lehrlingen aus ärmeren Orten.

Zu den verschiedenen Mitteln, wodurch die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins bisher den ökonomischen und sittlichen Zustand der — besonderer Staatsfürsorge genießenden ganz armen Gemeinden des König-

reichs zu verbessern gesucht hat, gehört bekanntlich auch die Beförderung armer der Schule erwachsener Knaben in Handwerkslehren, zu welchem Zwecke seit länger her für dieselben Lehr- und Kleidergeldbeiträge bewilligt wurden.

Diese Maßregel, wobei hauptsächlich auf geringere Gewerbe, wie Schneider, Schuster, Weber u. sich beschränkt werden mußte, deren Betrieb den ganz armen Lehrlingen später eber möglich ist, als bei Gewerben, die theureren Handwerkszeug und Betriebskapital erfordern, — hat indessen einen befriedigenden Erfolg häufig nicht gehabt, theils weil die von Kindheit an in der Erziehung verwahrlosten Lehrlinge nicht zur sitzenden Lebensart und zur Ausdauer in der Arbeit sich bequemen wollten, theils weil, wenn sie auch während der Lehrzeit sich gut verhalten hatten, ihnen ein ärmlisches Loos für die Zukunft sich darbot. Die Centralleitung hat daher in neuer Zeit versucht, solche junge Leute, wenn sie körperlich kräftig sind, für die Landwirtschaft zu bestimmen, was ihren Neigungen häufig mehr zusagt und ihnen, sey es als Tagelöhner, oder auf andere Weise eine bessere Zukunft sichern könnte; und so wurde im Laufe der neuesten Zeit eine Anzahl derselben als Lehrlinge der Landwirtschaft je mit einer Lehrzeit von 3 Jahren untergebracht, und zwar vorzugsweise bei Besitzern oder Pächtern größerer Güter sowohl aus dem Bauernstande, als aus dem Stande der gebildeteren Landwirthe, welche die Landwirtschaft rationell betreiben, und welchen man vertrauen könnte, daß sie nicht bloß die Arbeitskräfte des Lehrlings für ihren Nutzen ausbeuten, sondern die Ausbildung derselben für seinen Beruf und seine sittliche Erziehung sich werden angelegen seyn lassen.

Hierbei wurde in der Regel für den Lehrling auf 3 Jahre ein jährliches Kleidergeld von 10 fl. ausgesetzt und zum Schlusse der Lehrzeit noch, falls der Lehrherr seine Pflicht erfüllt hat, eine weitere Entschädigung von 15 fl.

Das Ergebniß dieser Versuche hat den Erwartungen der Centralleitung in einem sehr befriedigenden Grade entsprochen, wie denn nach den im vorigen Monat gemachten Erhebungen von 17 jungen Leuten, welche im Frühjahre und Sommer 1853 in die Lehre getreten waren, 13 bis jetzt zur vollen Zufriedenheit ihrer Lehrherren sich betragen haben, während einer wegen Untauglichkeit und einer wegen gänzlicher Abneigung gegen die landwirthschaftlichen Beschäftigungen entlassen wurden und 2 aus der Lehre entlaufen sind.

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß noch mehrere Landwirthe der oben bezeichneten Klasse sich entschließen möchten, solche Lehrlinge anzunehmen, und die Centralleitung ladet daher diejenigen, welche sich hierzu unter den oben angegebenen Bedingungen entschließen können, ein, sich mündlich oder schriftlich in ihrer Kanzlei (Gymnasiumsstraße No. 2) zu melden, und ihre etwaigen besonderen Wünsche in Hinsicht auf das Alter, die Confession, die Entfernung des Heimathortes, die Zeit des Eintrittes, die Verwendung des Kleidergeldes u. mitzutheilen. Stuttgart den 17. Januar 1854.

Die Centralleitung des Wohlthätigkeits - Vereins.
Gärtner.

Indem der Unterzeichnete den vorstehenden Aufruf der Centralleitung zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht er die verehrlichen Landwirthe, die in der Lage sind, sich an der wohlthätigen Fürsorge für arme Jünglinge zu betheiligen, um gefällige Mittheilung ihrer Entschließung entweder an die Centralleitung oder an den unterzeichneten Ausschuß. Nagold, den 13. Febr. 1854.

Ausschuß des Bezirks - Wohlthätigkeits - Vereins.
Vorstand Dekan Freyhof er.

Tages-Meinigkeiten.

Dem reichen Westindier wirds so leicht keiner nachthun und wenn er auch das Zeug dazu hätte. Der kommt nach Frankfurt a. M., mietet sich ein geräumiges Quartier, lebt aber ganz zurückgezogen, obgleich er über ein ungebeueres Vermögen zu gebieten hat. Jetzt aber in der Carnevalszeit, wo alle Welt sich sehen läßt und die Maskeraden, Diners, Concerte kein Ende nehmen, da fällt ihm auch ein, ein großes Mittagessen zu geben. Er telegraphirt nach Paris, bestellt sich dort die theuersten und seltensten Gerichte und eines Morgens, da die Gäste zum Mahl geladen werden sollen, kommen zwei kaiserliche Köche nebst einigen Laquaien mit der ganzen Mahlzeit und dem ganzen Tafelzeug von Paris, serviren den Tisch und reisen am Tag darauf wieder ab. Was das alles gekostet haben mag, will ich den Lesern nicht verrathen. Aber der Herr v. Rothschild, der auch ein Gast war, hat gesagt, so theuer und so gut habe er noch bei keinem König gegessen.

Weil Frankfurt a. M. rings von Spielhöllen umgeben ist, hat eine Gesellschaft bei dem Senat den Antrag gestellt, am Sitze des deutschen Bundestages eine Spielhölle zu errichten. Die Gesellschaft hat eine halbe Million Pacht geboten und sich anbeischig gemacht, ein neues Theater und ein großes Casinogebäude zu errichten. Die Gesellschaft wurde aber abschläglich beschieden und das von Rechts wegen.

Die mysteriöse Person in Offenbach, die dort aufgegriffen worden und die eine Sprache spricht, die bis jetzt Niemand verstand, hat sich nun einem Manne, Namens Müller, der sie ungarisch anredete, verständlich gemacht. Sie spricht den sogenannten altnungarischen Dialekt und aus ihren Erzählungen ergibt sich, daß hier eine Art Caspar Hauser'sche mysteriöse Geschichte obzuwalten scheint. Sie soll ganz in ihren Begriffen zurück seyn, nur von einem schönen Garten erzählen, in dem sie gewesen, von einem Schlosse, von einem bösen Manne, der sie mißhandelt und dann sey sie in einem Walde ausgesetzt worden. Hoffentlich wird sich nun, da man weiß, daß das Mädchen eine Ungarin ist, das Räthsel lösen und die Untersuchung ermitteln, ob man es hier mit einem unglücklichen Opfer zu thun habe. Der Mann, der mit derselben sprach, sagte, daß ihm keine Verstellung obzuwalten sçeine.

Köln, 26. Febr. Gestern Abend um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde durch einen plötzlich eintretenden Orkan die Rhein-schiffbrücke hieselbst zum Theil von ihren Achterankern losgerissen und in mehrere Stücke getrennt. Sämmtliche

Paternen waren plötzlich erloschen und von zweien auf der Brücke befindlichen Fiakern fiel ein Wagen, der sich gerade auf einer Fuge zwischen zwei Jochen befand, als sich dieselbe plötzlich weit öffnete, in den Rhein und verschwand. Pferd und Kutscher wurden nur dadurch gerettet, daß letzterer im Augenblick vom Bock gesprungen war, um das über die sich öffnende Fuge gestürzte Pferd zu heben und der Langbaum des Wagens so brach, daß das Pferd von demselben getrennt wurde. Der zweite Wagen wurde von den beispringenden Brückenwärttern auf einem Joche angehalten.

Der König von Dänemark hat wieder vier holsteinische Geistliche, die seither ungestört ihre Aemter versehen hatten, kurz vor dem Weihnachtsfest ihres Amtes entsetzt. Es sind glaubensfeste und begabte Männer, Familienväter ohne Vermögen, die kein Brod haben, wenn die Hand der Liebe es ihnen nicht reicht. Helft!

Die Dänen haben den Holsteinern die Sternwarte in Altona deshalb weggenommen, damit sie sich nicht mehr mit dem Himmel beschäftigen können. So sind die Holsteiner schlimm daran, denn auf Erden haben sie auch nichts zu hoffen, so lange die Dänen über sie herrschen.

Gustav Adolf, der vor zwei Jahren in Helgoland gestrandet ist und von den Bewohnern dieser Insel seither geborgen wurde, wird nächster Tage seinen Einzug in Bremen halten. Die freie Stadt hat die Statue für 6500 Mark an sich gekauft.

Die dauernden Ausgaben für die junge preussische Flotte betragen jetzt schon 530,000 Thaler; sie werden mit der Flotte, die in kräftigem Wachsthum ist und sich an der Spitze ein großes Bett gemacht hat, steigen. Würden und Bürden; da hilft nichts dagegen; ein Großstaat muß seyn wie eine Amphibie, lebend und mächtig zu Wasser und Land; gegen den dänischen Haifisch, wie im Jahre 1848 und 1849 hilft's nicht, daß die Dogge noch so tief ins Wasser geht. Athen mußte zuletzt auch Schiffe bauen, um seiner Dränger Herr zu werden.

Rußland stellt zwischen Riga und Memel ein Heer auf, um eine Landung der englischen Ostseeflotte zu verhindern. — In Frankreich flüstert man sich zu, die verbannten Generale Bedeau, Ebangarnier und Lamoriciere würden zurückgerufen werden und Kommando's im Türkenkriege erhalten.

Wie großartig die Rüstungen Rußlands sind, geht unter Anderem daraus hervor, daß in der Grenzstadt Polangen, also wahrscheinlich auch anderweitig, Leute, welche nach 25jähriger Dienstzeit bereits vor zehn Jahren entlassen worden sind, wieder einbeordert und zwölf Stunden später in Marsch gesetzt wurden.

Der alte Paskewitsch, der russische Generalfeldmarschall in Warschau, ist nach Petersburg berufen worden; Graf Orloff hat ihn in die Residenz mitgenommen. Er soll rathen und sogar thaten helfen in der jetzigen Verlegenheit, in der Rußland seine letzten Geld- und Menschenkräfte aufbietet, um aus der Sockgasse zu kommen. Ob er den Kommandostab übernehmen oder nur den Feldzugsplan gegen Türken, Engländer und Fran-

zosen machen soll, weiß man noch nicht. Der greise Feldherr möchte sich seine Lorbeeren nicht gern zerplücken lassen.

Aus Bukarest wird das Anwachsen der krenzträgerischen Freischaar, welche die Kadres für den Slavenaufstand in der Türkei bilden soll, und aus Albanien die Ausbreitung der von Griechenland in Epirus angeschürten Unruhen gemeldet. Die Albanier und Aenauten, welche in Sophia und an der Donau standen, haben sich nicht halten lassen, sondern sind zur Verteidigung ihres verlassenen Herdes heimgeilt. Die christenfreundlichen Reformen haben diese wilden Völkerschaften ihrer Janitschaorenvorrechte beraubt, und zum Dank fallen nun die Christen über ihre Heimath her, während sie selbst dem Banner des Sultans in den Krieg gefolgt waren.

In England und Frankreich kennt man schon die Stärke der Landheere und die Führer, die im Orient kämpfen werden. England stellt 20,000 Mann in zwei Divisionen unter dem Oberkommando des Lord Raglan. Frankreich stellt 60,000 Mann, die Prinz Napoleon kommandiren wird; unter ihm kommandiren die afrikanischen Generale Pelissier und Mac Mahon. Sechzig Divisions-Generale haben sich zur Theilnahme am Feldzuge gemeldet. — Die englische Kriegsflotte wird auf ein halbes Jahr verproviantirt; die Dampfmühlen und Bäckereien der Regierung liefern täglich 20,000 Pfund Mehl und 100,000 Stück Schiffszwieback; wöchentlich werden 100 Däsen geschlachtet und eingepökelt.

Von größter Wichtigkeit ist der Vertrag, den England und Frankreich jetzt abzuschließen im Begriffe stehen. Er lautet ungefähr: In dem Kriege, in den wir jetzt ziehen, wollen wir keine materiellen Vortheile, namentlich keine Gebietsveränderungen; wir wollen freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere für alle Flaggen; wir verpflichten uns, nöthigenfalls 100,000 Mann im Orient zu stellen und bedingen, daß der Sultan ohne uns keinen Frieden schließt.

Ueber Griechenland haben die Russen eine große Freude. Die Griechen meinen, sie dürften den Türken nur den Gnadenstoß geben, so wären sie die Herren, Konstantinopel werde ihre oder des griechischen Kaiserthums Hauptstadt. Die griechischen Provinzen Epirus und Thessalien sind schon in vollem Aufstand gegen die Türken. Das Flugfeuer ist schon bis nach Athen gesflohen, wo's in den Köpfen der Studenten und jungen Leute bedenklich brennt und schwärmt. Das erste war, daß sie die Schule schwänzten und sogar ihren Rektor magnificus nöthigten, mit ihnen vor's Schloß zu ziehen und bald den König, bald die Freiheit hoch leben zu lassen. Hunderte und Tausende sind schon in den Kampf gegen die Türken geeilt. Die Regierung ist dem allgemeinen Hauch gegenüber ziemlich machtlos. Man glaubt, daß England von den jonischen Inseln ein paar große Spritzen schicken wird, um den Brand zu dämpfen und zu löschen.

Als der heilige Vater am 28. Jan. d. J. vor Porta Pia zu Fuß spazirte, näherte sich ihm ein französischer Soldat mit der Bitte, er möchte ihm seine Na-

menkunterschrift geben, er habe eine Autographensammlung. Der Papst erwiderte, er habe im Augenblicke weder Feder, Tinte, noch Papier; worauf der Franzose das alles mitgebracht zu haben versicherte: Aber der Tisch? — Der bin ich selbst, heiliger Vater. Bei diesen Worten kniete der Soldat nieder und Se. Heiligkeit brachte die gewünschte Signatur lächelnd and wohlwollend auf dem Rücken des Bittstellers zu Papier.

Rom, 13. Februar. Das Aussehen Roms deutet seit mehreren Tagen auf eine ungewöhnliche Unruhe der Gemüther. Alle Lebensbedürfnisse steigen wieder in dem Preise, der Aufschlag des Brods wird noch heute erwartet. Nicht allein in der Romagna, auch in verschiedenen nicht so fern von Rom entlegenen Gebirgsgegenden ist das ärmere Volk nicht mehr im Stande, die hohen Getreidepreise zu bezahlen und sieht sich für seine Nahrung jetzt hauptsächlich auf Wurzeln, Schnecken und anderes Gewürm angewiesen. In Rom hörte man am Abend des Jahrtags der Proklamation der Republik (9. Febr.) von Mißvergünstigten auf den Straßen das Geschrei: gibts noch Abendbrod zu verzehren? Am Abend des 9. Februar waren Roms Straßen mehr als belebt von Jüngen junger Leute, deren zweideutige Absichten die Polizei durch starke und zahlreiche Patrouillen im Schach hielt. Vor der Kirche der Orfanelli begehrte der Sieger Conti mit dem Beinamen Papetto einem Trupp solcher jungen Straßenschwärmer. Beim Anblick Conti's, der im Ruf eines Denunzianten steht, schieden alsbald zwei Bursche aus dem Haufen und durchstachen mit Dolchen rücklings und von vorn seine Brust, der Betroffene sank todt auf die Stufen der Kirche nieder. Bis heute erhielt man nicht die geringste Spur der Mörder.

Neapel, 15. Febr. Wir hatten seit 15 Jahren keine so strenge Kälte, wie jetzt. Das Elend im Lande ist fürchterlich, das Brod theurer als je, rohe Gemüse bilden die einzige Nahrung vieler. Die Sterblichkeit hat sich im erheblichen Maße vermehrt.

Die offizielle Madrider Zeitung und die ministerielle Korrespondenz vom 22. Februar bringen über den Anstoß zur gegenwärtigen Krise folgende Aufschlüsse: Die Regierung hatte seit der Durchreise des Generals Jose de la Concha durch Saragozza gegen die Treue des dort garnisonirenden Regiments Cordova Verdacht geschöpft. Dieß erhielt daher Befehl, nach Pampelona abzumarschiren, und sollte am 20. d. die Stadt verlassen, als es sich um 11 Uhr des Morgens, seinen Befehlshaber, den Brigadier Hore an der Spitze, empörte. Es besetzte das Fort der Alfaseria, wo es kasernirt war, und seine Zugänge, so wie die kleinere Brücke über den Ebro, und theilte unter alle Civilpersonen, mit denen es in Berührung kommen konnte, Waffen und Munition aus, worauf diese eine Anzahl höherer Offiziere und Beamten in ihren Wohnungen verhafteten. Unterdessen hatte sich aber der Generalkapitän an die Spitze des übrigen Theils der Garnison gestellt und gegen Abend kam es zum Kampf. Der Brigadier Hore rückte mit einer halben Kompagnie seines Regiments auf den Platz de la Pao vor, in der Absicht, es zu einem allgemeinen Pronunciamento zu brin-

gen, wurde jedoch von dem Grenadierregiment unter dem Brigadier Marquis v. Santiago mit einer Gewehrsalve empfangen, die ihn sogleich todt zu Boden streckte. Er soll drei Kugeln, sein Pferd vierzehn erhalten haben. Hierauf scheint noch ein erbitterter Kampf stattgefunden zu haben, da der amtliche Bericht des Kriegsministers Blaser selbst sagt, daß die Aufständischen in allen ihren Stellungen angegriffen und dabei das Regiment Cordova niedergemacht wurde, worauf endlich um 7 Uhr der Aufstand besiegt war. Siebenzig Mann in der Festung Alfaseria sollen kapitulirt, nach andern Angaben das Weite genommen haben. Die genannten Berichte erwähnen keines von dem empörten Regiment ausgestoßenen Losungsworts, allein man sagt heute in Paris, der Zweck sey die Vereinigung Spaniens mit Portugal unter dem Szepter Don Pedros gewesen, deren Anhänger der General Jose de la Concha ist. In Folge dieses Aufstandes ist nun ganz Spanien in Belagerungsstand erklärt und eine Menge Verhaftungen sind vorgenommen worden. Die bei dem Ereigniß von Saragozza theilhaftig gewesenen Militärs sollen nach der ganzen Strenge der Kriegsgesetze gerichtet werden, die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Civilpersonen, deren es übrigens wenige sind, desgleichen. In den Proklamationen heißt es, daß die Regierung entschlossen ist, Thron, Gesetz und Ordnung bis zum Aeußersten zu verteidigen. — Nach den Debats wurden 150 Soldaten in Saragozza todt vom Plaze getragen.

Zu New-Orleans hat das Feuer wieder sechs Dampfschiffe vernichtet. 32 Neger und 5 Weiße kamen ums Leben. Der Schaden an Schiffen und Baumwolle ist auf 300,000 Dollars geschätzt. Auch Frau Sonntag war wieder in Lebensgefahr. Erst jüngst aus den Fluthen gerettet, in welche die berühmte Sängerin vom Schiffe aus stürzte, kam der Dampfer, auf welchem sie reiste, in Brand, doch wurde das Feuer noch bei Zeiten gelöscht.

Bessere Art, Kartoffeln zu kochen.

Die Kartoffeln haben auch gewöhnlich nach dem Kochen noch eine adstringirende Scharfe, die eben so unangenehm als ungesund ist. Um ihnen diese zu benehmen, koche man sie einmal mit Wasser auf, giesse dann dieses rein ab und gebe so viel reines warmes oder heißes Wasser darauf, mit welchem man sie gar kocht. Das erste Wasser hat alle herben und adstringirenden Theile herausgezogen, mit dem letzten werden sie gesalzen. Man erhält auf diese Weise gesündere und wohlfeilere Kartoffeln. Die Mühe ist kaum in Anschlag zu bringen.

Lampendöchte.

Statt der gewöhnlichen Baumwollböchte bediene man sich bei den Lampen zum Deibrennen des Zunders, welchen man in dieser Qualität wählt und in länglichen Stücken schneidet; derselbe unterhält das Brennen viel besser als Baumwollböchte; weil die Masse an sich schon kompakter ist; die Flamme ist gleichförmig und durch geringeren Rußansatz von außen ungleich heller.